



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

2 - 2020

Neuigkeiten. Hintergründe. Geschichten. Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer.



Auf der Zielgeraden

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes

Mit
Stiftungsbrief



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg

www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

15 Themen & Nachrichten
Für eine lebenswerte Stadt

20 Gott und die Welt
Impuls zu Erntedank

23 Wir im Quartier
Huhn on tour

Liebe Leserin, lieber Leser,



das „BTHG ist pandemiebedingt offline“. So stand es vor einigen Wochen im Newsletter der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP). Und tatsächlich: Wer sich für die Umsetzung des BTHG in Berlin interessierte und dazu die Website des BTHG-Projekts anklickte, musste lesen, dass die Seite leider nicht gefunden werden konnte. Später gab es die Meldung, dass die Seite umgezogen sei. Gleichzeitig wurde der User jedoch darauf hingewiesen, dass die Senatsverwaltung noch immer nicht in vollem Regelbetrieb arbeite, weshalb Anfragen nur verzögert bearbeitet werden könnten.

Bedeutet das, dass das Corona-Virus die Umsetzung des BTHG zumindest teilweise verhindert oder verlangsamt hat? Im Sozialwerk scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Allerdings war und ist es auch für uns eine Herausforderung, die Umsetzung im Angesicht der Pandemie konsequent weiterzuverfolgen. In unserem **Blickpunkt**

bekommen Sie einen Überblick über den aktuellen Stand: Lesen Sie, welche Erfolge wir bereits feiern können, welche Herausforderungen aktuell auf uns warten und was Klientinnen und Klienten über das Bundesteilhabegesetz zu sagen haben. > **ab S. 4**

In unserem **BTHG-Briefkasten** finden Sie zudem eine neue Frage mit Antwort, in der es um die Erhöhung des Regelbedarfs geht. > **S. 16**

Da das Leben jedoch nicht nur aus Gesetzen und Bestimmungen besteht, gibt der **EinBlick** in der Rubrik **Gott und die Welt** einen Impuls zum kommenden Erntedankfest. Das abgedruckte Gedicht stammt von Steven Schneider aus dem Haus am Spring. > **S. 17.**

Die **Themen und Nachrichten** berichten über sehr unterschiedliche Aktionen und Neuigkeiten – vom Husky-Projekt in Schmallenberg über den Kampf für Inklusionsbeiräte im Kreis Coesfeld bis zu einer neuen Lernplattform im Sozialwerk: Die Rubrik bietet wieder eine bunte Mischung an lesenswerten Informationen. > **ab S. 18**

Das Gleiche gilt für die kurzen Artikel unter **Wir im Quartier**. Hier lesen Sie eine Auswahl von Aktionen und Projekten, die das lebendige Leben in den Einrichtungen widerspiegelt. > **ab S. 22.**

Am Ende des **EinBlicks** werden Sie noch über eine beeindruckende Initiative im Hochsauerlandkreis informiert: Mit dem „Kompetenzzentrum Qualität des Lebens“ werden Menschen mit Assistenzbedarf dabei unterstützt, Vorsorge zu treffen, damit die letzte Lebensphase so gestaltet werden kann, wie sie es sich wünschen: **Was macht....** > **ab S. 24.**

Herzlichst, Ihr

Andreas Friedrich
Geschäftsführer Westfalen-Nord gGmbH



18



12



24



20

Im Blickpunkt

- 4 Auf der Zielgraden: Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes
- 6 Rückblick
- 8 BTHG-Erfahrungen von Klientinnen und Klienten
- 10 Umgang mit Geld
- 11 Das Corona-Virus in Zeiten des BTHG
- 12 Teilhabe braucht Begleitung
- 14 Im Interview: R. Schirrmeister-Sternschulte und H. Engelmann

Bundes-Teilhabe-Gesetz

- 16 Fragen & Antworten

Gott und die Welt

- 17 Impuls zum Erntedank

Themen & Nachrichten

- 17 Buchempfehlung
- 18 Husky-Projekt im Sauerland
- 19 Offener Brief für mehr Barrierefreiheit
- 20 Informationsveranstaltung für mehr Teilhabe

- 21 Neue Lernplattform
- 21 Infos über das Konzept *Qualität des Lebens*

Wir im Quartier

- 22 Neuigkeiten & Veranstaltungen

Was macht ...

- 24 ... das Kompetenzzentrum *Qualität des Lebens?*

Service

- 26 Impressum, Personalien
- 27 Informationen über das Sozialwerk



EinBlick online

Für Smartphone, Tablet und Computer:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



© adam_niklewicz_unitednations

Auf der Zielgeraden

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes im Sozialwerk: Ein Zwischenbericht

Von Regina Bruns.

Für die Menschen im Sozialwerk St. Georg war das Jahr 2020 bisher wahrlich kein leichtes: Noch zu Jahresanfang verwendeten Mitarbeitende und Klienten einen großen Teil ihrer Energie darauf, den Anforderungen und Änderungen, die durch das BTHG entstehen, gerecht zu werden. Eine beträchtliche Herausforderung, die von allen Beteiligten bis heute in vielerlei Hinsicht Flexibilität und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft erfordert.

Unterdessen erreichten uns die Vorboten der Corona-Krise, deren historische Ausmaße uns allen spätestens im März in ihrer ganzen Tragweite bewusst wurden. Der von der Politik verordnete „Lockdown“ traf unter anderem die Werk- und Tagesstätten, die ihren Betrieb zeitweise ganz einstellen mussten. Ihre Arbeit konnten sie erst nach und nach unter der Berücksichtigung von Hygienekonzepten und Abstandsregeln wieder aufnehmen. Und auch die Einrichtungen vor Ort hatten die Aufgabe, „auf die Schnelle“ vielfältige Verordnungen und Anweisungen umzusetzen, die oftmals nicht eindeutig waren und sich teilweise schneller änderten, als sie umgesetzt werden konnten. Ein Ausnahmezustand also, in dem es für uns alle schwierig war, nach vorne zu schauen und trotz des täglichen Krisenmanagements das eigentliche Ziel des Sozialwerks im Auge zu behalten. Dieses lautet, das Dienstleistungsangebot immer weiter auszubauen und so anzupassen, dass es den sich ändernden gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – wie etwa dem BTHG – gerecht wird.

Gleichzeitig war uns im Sozialwerk stets bewusst, dass sich die Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes nicht aufschieben lassen, dass auch die Kostenträger weiterhin an der Umsetzung arbeiten. Und obwohl wir bereits Anfang dieses Jahres einen Meilenstein in diesem Prozess erreichen konnten, sind weiterhin viele Herausforderungen zu bewältigen. An welcher Stelle wir nun stehen, wie Klientinnen und Klienten ihre derzeitige Situation beschreiben und was die Teilhabebegleiterinnen und -begleiter aus der Praxis berichten können, erfahren Sie in diesem Blickpunkt.

KURZ ERKLÄRT

Trotz der Corona-Krise muss das Bundesteilhabegesetz (BTHG) weiter umgesetzt werden. Dieser Artikel beantwortet folgende Fragen: Was hat das Sozialwerk St. Georg bereits geschafft? Was steht uns noch bevor? Und: Wie sind die Menschen im Sozialwerk mit den Veränderungen umgegangen?

„Ein echter Meilenstein“



Im Rückblick: Schwierige Prozesse und erste Erfolge

Das Bundesteilhabegesetz begleitet das Sozialwerk St. Georg sowie die gesamte deutsche Sozialwirtschaft bereits seit einigen Jahren. Anfang 2017 eingeführt, wird es noch bis 2023 schrittweise umgesetzt. Erklärtes Ziel des BTHG ist, die Lebenssituation von Menschen mit Assistenzbedarf zu verbessern und auf eine inklusive Gesellschaft hinzuwirken. „Wir teilen das Menschenbild, auf das sich dieses Gesetzespaket gründet, uneingeschränkt“, betont Gitta Bernshausen, Vorständin im Sozialwerk St. Georg. „Genau wie im BTHG vorgesehen, arbeiten wir mit unserem innovativen Assistenzkonzept *Qualität des Lebens* bereits seit 2012 – lange vor dem BTHG – stetig daran, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und nach seinen Wünschen zu gestalten.“

Um die individuelle Selbstbestimmung weiter zu stärken, ist es ein wichtiger Baustein des BTHG, die Eingliederungshilfe aus dem „Fürsorgesystem“ der Sozialhilfe herauszulösen. Anders als in den Jahrzehnten zuvor werden daher seit 1. Januar 2020 die Fachleistungen und die Leistungen zum Lebensunterhalt getrennt finanziert. „Dies ist ein kompletter Systemwechsel, der uns – ähnlich wie die anderen Leistungsanbieter der Eingliederungshilfe – vor große Herausforderungen gestellt hat und immer noch stellt“, sagt Vorstand Wolfgang Meyer. „Denn nun sind Menschen mit Assistenzbedarf gefordert, selbst aktiv zu werden und zum Beispiel für ihren Lebensunterhalt mithilfe ihrer gesetzlichen Betreuenden einen Grundsicherungsantrag beim zuständigen Sozialamt zu stellen. Zudem müssen sie im Rahmen eines Gesamtplanverfahrens ihren Bedarf an Assistenzleistungen deutlich machen.“



Die Veränderungen durch das BTHG empfinden viele Menschen im Sozialwerk als Kraftakt. Um die Herausforderungen zu bewältigen, ist es wichtig, dass Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende weiterhin an einem Strang ziehen.

© adam_niklewicz_unitednations

Gemeinsame Herausforderungen

Dass diese neuen Bestimmungen, die in ihrer Ausführung sehr komplex sind, schnell überfordern können, war und ist dem Sozialwerk zu jeder Zeit bewusst: „Daher tun wir alles dafür, die Klientinnen und Klienten sowie die gesetzlichen Betreuenden zu informieren und aktiv zu unterstützen“, sagt Gitta Bernshausen. „Insbesondere vor der Umstellung der Finanzierungswege am 1. Januar haben wir unermüdlich Briefe geschickt, Info-Broschüren gestaltet und uns um Fragen aus dem BTHG-Briefkasten gekümmert, den wir bereits im Jahr 2017 ins Leben gerufen haben.“ Die hier eingeworfenen Fragestellungen werden stets ausführlich beantwortet und in anonymisierter Fassung auf der Internetseite sowie hier im EinBlick veröffentlicht. Die Bemühungen auf verschiedenen Ebenen haben schließlich dazu beigetragen, dass zum Jahreswechsel fast alle Klientinnen und Klienten des Sozialwerks einen Antrag auf Grundsicherung gestellt hatten. Und auch die Verwaltungsmitarbeitenden im Sozialwerk haben es geschafft, wie im BTHG gefordert, zu diesem Stichtag mit den Klienten neue Verträge, zum Beispiel für den Bereich Wohnen, abzuschließen. „Dies war ein echter Meilenstein und wir sind stolz darauf, dass

es uns möglich war, diesen Umstellungsprozess zu bewältigen“, befragt Meyer. „Denn oft hatten wir das Gefühl, von den Verwaltungen, die die Bestimmungen des BTHG umsetzen, regelrecht ausgebremst zu werden, da viele Vorgaben, die wir benötigten oder aktuell benötigen, erst verspätet feststanden.“ Leidtragende waren und sind laut dem Vorstand in einer solchen Situation vor allem Menschen mit Assistenzbedarf, die einerseits verantwortlich handeln sollen, dabei zwar verunsichert sind, wenn vieles noch nicht feststeht und die Finanzierungsgrundlage ihres Lebensunterhalts oder der Assistenzleistungen noch nicht geklärt ist.



„Man muss dranbleiben“

BTHG-Erfahrungen von Menschen mit Assistenzbedarf

”

Für mich war es eine echte Belastung, dass ich so lange auf die Informationen und Unterlagen warten musste.

Markus Buchberger

”

Vieles kam in kurzer Zeit auf uns zu.

Kevin Kaiser

„Für mich war es eine echte Belastung, dass ich so lange auf die Informationen und Unterlagen warten musste, um den Grundsicherungsantrag zu stellen“, betont Markus Buchberger, der im Außenwohnungsbereich des Hauses Viktoria lebt. „Dadurch habe ich mich sehr unter Druck gesetzt gefühlt. Außerdem hatte ich in den vergangenen Monaten oft den Eindruck, dass mir vor allem bei Detailfragen zum BTHG kein Mensch weiterhelfen konnte. Das ist kein schönes Gefühl.“ Auch Tanja Betzer, Klientin des Ambulant Betreuten Wohnens in Gelsenkirchen, stieß immer wieder auf Probleme, die nicht sofort geklärt werden konnten. Als Beispiele nennt sie Fragen zur Kostenerstattung

von Fahrkarten zur Tagesstätte oder zur Kostenübernahme des Mittagessens während der Arbeitszeit. „Das sind Themen, bei denen man wirklich dranbleiben muss, um sein Recht zu bekommen“, betont sie. „Allerdings kenne ich viele Menschen, die psychisch gar nicht in der Lage sind, sich um all solche Kleinigkeiten zu kümmern.“ Wenn dann auch der gesetzliche Betreuer nicht aktiv werde, dann seien die Bestimmungen des Bundesteilhabegesetzes oftmals eine Überforderung und führten dazu, dass die Menschen vielleicht nicht zu ihrem Recht kämen. „Dies wurde bei der Konstruktion des BTHG nicht berücksichtigt“, ergänzt Markus Buchberger



“ Man muss dranbleiben, um sein Recht zu bekommen.
 Tanja Betzer

“ Die Ziele des BTHG sind gut, aber in der Praxis nicht für jeden geeignet.
 Jenny Kapteina

“ Ich muss mich darum kümmern, dass ich mein Geld zurückbekomme.
 Pascal Lehmann

Foto: Alexandra Aulbach



Foto: Alexandra Aulbach

Im Besprechungsraum der Tagesstätte EigenArt tauschten sich die Klientinnen und Klienten über ihre bisherigen Erfahrungen mit dem BTHG aus.

„Die Ziele des BTHG sind gut, aber in der Praxis nicht für jeden geeignet“, finden auch Jenny Kapteina und Kevin Kaiser, die ebenfalls über ihre Erfahrungen der letzten Monate berichten. Vieles sei auf sie in kurzer Zeit zugekommen, man habe plötzlich mit ganz verschiedenen Stellen und Ämtern zu tun gehabt und auch bei den Leistungspaketen, die sie beim Sozialwerk gebucht hätten, sei nicht immer alles glatt gelaufen. Dies bestätigt Pascal Lehmann, Klient des dezentralen Wohnens Ückendorf in Gelsenkirchen: „Bei mir wurde zum Beispiel Geld für WLAN abgebucht, das de

facto aber gar nicht bereitgestellt wurde. Jetzt muss ich mich darum kümmern, dass ich mein Geld zurückbekomme.“

Es gibt also noch „Rest-Baustellen“, die nach wie vor abgeräumt werden müssen. „Leider ist bei einer so umfangreichen Umstellung wie dieser kaum zu vermeiden, dass es in der Praxis zu Irritationen und Problemen kommt“, sagt Vorstand Wolfgang Meyer. „Trotz allem sind wir stolz auf das, was Klienten, Mitarbeitende und gesetzliche Betreuende in den letzten Monaten gemeinsam erreicht haben.“ Denn im Großen und Ganzen habe man nun die

Trennung der Leistungen, die auf verschiedenen Ebenen mit großem Aufwand verbunden gewesen seien, gut bewältigt. Allerdings gebe es hier und da noch Mietausstände, die eingefordert werden müssten.

„Bereits in den letzten Wochen ist beim Thema BTHG mehr Ruhe eingekehrt“, berichtet Raphaela Schirrmeister-Sternschulte, Leiterin Teilhabebegleitung in Westfalen-Nord. „Die Klienten sind jetzt beruhigter, da sie merken, dass auch sie weiterhin ihr Geld bekommen.“ Gleichzeitig sei es nur natürlich, dass diese anstrengende Zeit vielen noch in den Knochen sitze, zumal jeder wisse, dass das BTHG noch weitere Herausforderungen bereithalte.

„Aus diesem Grund finde ich es sehr schade, dass wir uns selber gar nicht richtig bewusst machen konnten, dass wir bereits sehr viel geschafft haben“, so Raphaela Schirrmeister-Sternschulte. „Die Corona-Krise, die wie eine Sturmflut über uns allen hereingebrochen ist, hat es ja leider kaum zugelassen, einmal positiv zurückzublicken, um Kraft zu schöpfen für das, was noch kommen wird.“

„Menschen wurde hier früher viel abgenommen“

Umgang mit Geld lernen

Ein derzeit wichtiges Anliegen der Mitarbeitenden im Sozialwerk St. Georg ist, die Menschen auf die Veränderungen durch das Bundesteilhabegesetz vorzubereiten. So wurde zum Beispiel in der Tagesstätte „Tagwerk am Mondschein“ in Lippstadt bereits im August 2019 eine Finanzgruppe eingerichtet, in der Menschen mit Assistenzbedarf lernen, mit ihrem Geld zu haushalten. Denn durch die Umstellung der Finanzierung gibt es nun keine Pauschalen mehr für Bekleidung oder anderes. Stattdessen müssen die Menschen vorausschauend planen, um nicht von bestimmten Ausgaben am Monatsende überrascht zu werden. „Menschen mit Assistenzbedarf wurde in diesem Bereich früher viel abgenommen“, sagt Gruppenleiterin Petra Dombrowicz. „Daher geben wir ihnen nun Strategien zur Budgetierung an die Hand, damit sie nicht irgendwann eine böse Überraschung erleben.“

© unsplash_fabian_biank



weiter S. 12 ►►

„Das passte nicht zusammen“

Das Corona-Virus in Zeiten des BTHG

Wenn man die Klientinnen und Klienten der Tagesstätte EigenArt fragt, wie sie die letzten Monate empfunden haben, dann sind sie sich weitgehend einig: „Die Situation war sehr merkwürdig“, erklärt Jenny Kapteina, der vor allem die Zeit des strengen „Lockdowns“ noch gut in Erinnerung ist. „Einerseits wurde man durch das BTHG dazu animiert, sich um vieles selbst zu kümmern und selbstbestimmt zu agieren.“ Auf der anderen Seite habe es durch die Corona-Schutzverordnung wahnsinnig viele Vorschriften gegeben, durch die man sich teilweise sehr bevormundet gefühlt habe. „Das passte nicht zusammen, vor allem im stationären Bereich“, ergänzt Markus Buchberger. „Teilweise durften die Klientinnen und Klienten plötzlich nicht mehr einkaufen gehen und mussten mit den Produkten vorliebnehmen, die die Mitarbeitenden ausgesucht hatten.“ Gleichzeitig habe die Pandemie bei vielen Ängste und Sorgen ausgelöst, die zu den Unsicherheiten durch das BTHG hinzugekommen seien.



Der Illustrator Adam Niklewicz ist einer der Künstler, die während der Corona-Pandemie ihre Werke der Welt über die Vereinten Nationen kostenlos zur Verfügung stellen, um wichtige Botschaften weiterzugeben und die Verständigung untereinander zu stärken. In diesem Blickpunkt haben wir drei Illustrationen von Niklewicz verwendet (S. 4, 7 und 11). Der Titel dieses Bildes „Self-Isolate“ verweist auf die Situation während des Lockdowns.

© adam_niklewicz_unitednations



Foto: Barbara Bechtloff

Auf die Bedürfnisse zugeschnitten

Teilhabe braucht Begleitung

- ▶▶ Aber auch in Bezug auf die Ermittlung der Fachleistungen unterstützt das Sozialwerk St. Georg die Klientinnen und Klienten. „Der Umfang dieser Leistungen wird künftig im Rahmen des Verfahrens BEI_NRW ermittelt“, erklärt Vorständin Gitta Bernshausen. „Den Klienten kommt hier eine aktive Rolle zu.“ Natürlich sei es absolut richtig, mit den Menschen selbst zu sprechen und nicht über sie. „Wir tun dies im Sozialwerk bereits seit vielen Jahren über unser Assistenzkonzept ‚Qualität des Lebens‘“, so Bernshausen. „Gemeinsam mit den Klienten erarbeiten wir, was sie für ein zufriedenes Leben brauchen und welche Wünsche und Ziele sie haben.“

Das nehme viel Zeit in Anspruch, man achte auf eine vertrauensvolle Atmosphäre und versuche, Überforderungen zu vermeiden. „All dies wird in dem neuen Bedarfsermittlungsverfahren nicht immer möglich sein“, so Bernshausen. Auf diese Weise könne es passieren, dass Einzelne sich überfordert fühlten und es nicht schafften, ihren tatsächlichen Bedarf darzustellen. Dadurch entgingen ihnen Teilhabechancen.

Um dies zu verhindern, wird nun der Dienstleistungsprozess im Rahmen des Projektes „Teilhabe braucht Begleitung“ (vgl. Einblick 1/2019, S. 24 – 25) ange-

passt. Menschen mit Assistenzbedarf haben mit der Teilhabebegleitung Expertinnen und Experten an ihrer Seite, die darauf achten, dass jedem Klienten und jeder Klientin die Inhalte zugesprochen werden, die ihnen zustehen. „Das bedeutet, dass bereits Menschen, die beim Sozialwerk eine Neuanfrage starten, mit einem Teilhabebegleiter intensive Gespräche führen und mit diesem möglichst dann auch in das Bedarfsermittlungsverfahren gehen“, erklärt Martin Klinkhammer, Leiter der Stabsstelle Innovation. „Auf diese Weise stellen wir nicht nur sicher, dass alle Lebensbereiche bedacht werden, sondern können zudem dafür sorgen, dass einem neuen Klienten oder einer neuen Klientin im Sozialwerk Angebote gemacht werden, die auf seine oder ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.“

Dass dies alles wiederum mit einem hohen Aufwand verbunden ist, steht außer Frage. Das Sozialwerk St. Georg ist sich jedoch sicher, auch dieser Hürde gewachsen zu sein. Denn trotz der Schwierigkeiten, die bei großen Projekten stets am Wegesrand lauern, haben die letzten Monate auch gezeigt, dass diese bewältigt werden können, wenn die Menschen im Sozialwerk zusammenhalten, sich gegenseitig unterstützen und ihre Ziele im Auge behalten.

„Lernprozess für uns alle“

Im Interview: Raphaela Schirrmeister-Sternschulte und Heike Engelmann über Herausforderungen, Chancen und Hürden der BTHG-Umstellung

Teilhabebegleiterinnen und -begleiter nehmen im Sozialwerk St. Georg eine besondere Rolle innerhalb des Dienstleistungsprozesses ein. Ihre genauen Aufgabenfelder werden dabei regelmäßig überprüft und an die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft angepasst. Eine wichtige Funktion üben die THBs inzwischen auch bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes aus. Durch ihr Engagement in diesem Bereich haben sie einen guten Überblick über die Schwierigkeiten, Hoffnungen und Ängste, die Menschen mit Assistenzbedarf während des Umsetzungsprozesses begleiten. EinBlick-Redakteurin Regina Bruns sprach mit Raphaela Schirrmeister-Sternschulte und Heike Engelmann über ihre Erfahrungen.

? **Frau Schirrmeister-Sternschulte, Frau Engelmann, in den letzten Monaten hatte man das Gefühl, dass auch im Sozialwerk St. Georg mehr über das Corona-Virus geredet wird als über irgendetwas anderes. War das Bundesteilhabegesetz überhaupt noch Thema unter den Mitarbeitenden und Klienten?**

R. Schirrmeister-Sternschulte: Ja, aus den Gedanken verschwunden ist es nie. Natürlich wurde das BTHG überlagert von den vielen Änderungen und Herausforderungen, die die Pandemie mit sich gebracht hat. Auf der anderen Seite mussten wir weiterhin auf die Forderungen der Kostenträger reagieren, für die das Corona-Virus kein Hindernis war, weiter Berichte anzufordern und die gewohnte Qualität zu verlangen.

H. Engelmann: Trotz der Ausnahmesituation war auch den Klientinnen und Klienten immer bewusst, dass das Bundesteilhabegesetz weiterhin aktuell ist und umgesetzt werden muss. Sie hatten viele Fragen, mit denen sie an uns herangetreten sind.



Heike Engelmann arbeitet als Teilhabebegleiterin.

? Entfaltet das Bundesteilhabegesetz schon jetzt eine Wirkung im Sozialwerk St. Georg?

R. Schirrmeister-Sternschulte: Ja, durchaus. Denn durch die Trennung der Leistungen am Jahresanfang wurde sehr deutlich, dass das BTHG alle Beteiligten zu einer Rollenklärung zwingt.

? Was bedeutet das genau?

R. Schirrmeister-Sternschulte: In dem Umstellungsprozess muss jeder noch genauer seine Rolle kennen und die Aufgaben, die damit verbunden sind. Die gesetzlichen Betreuenden sind zum Beispiel verantwortlich für die Anträge, die zu stellen sind, sie müssen Bescheid wissen über Fristen und Belege, die anfordern sind. Wir als Teilhabebegleiter können Überzeugungsarbeit leisten und Informationen bereitstellen. Für die Klientinnen und Klienten die Antragsstellung stellvertretend erledigen können wir jedoch nicht. Menschen mit Assistenzbedarf müssen sich zudem darüber bewusst sein, dass sie, wie alle Menschen, verschiedene Rollen innehaben: Sie können sowohl Klient des Sozialwerks sein als auch Rentner oder Arbeitnehmer. Denn daraus ergeben sich ihre Ansprüche und Pflichten gegenüber den Kostenträgern.



Raphaela Schirrmeister-Sternschulte

? Das hört sich nach einem hohen Verwaltungsaufwand an.

H. Engelmann: Dieser ist in der Tat sehr viel größer geworden – für alle, die an dem Prozess beteiligt sind. Vor allem, weil es zum Beispiel für die Kosten des Lebensunterhalts verschiedene Leistungsträger gibt. So hat ein Mensch neben der Grundsicherung Anspruch auf Rente, ein anderer bekommt noch Kindergeld. Früher waren ja die Landschaftsverbände die zentralen Leistungsträger für das gemeinschaftliche Wohnen, sie haben sich als Behörde darum gekümmert, das Geld für den Lebensunterhalt eines Menschen von den verschiedenen Stellen zusammenzutragen. Diese Verantwortung wurde nun an die Klienten zurückgespielt, die sich mithilfe der gesetzlichen Betreuenden darum kümmern müssen.

? Für die Trennung der Leistungen musste das Sozialwerk St. Georg seine Verwaltungsstrukturen grundlegend ändern. Zusätzlich wurde versucht, die gesetzlichen Betreuenden und die Klienten mit Informationsbroschüren oder Briefen zu

unterstützen. Auf welche Weise haben die Teilhabebegleiterinnen und -begleiter den Umstellungsprozess vornehmlich unterstützt?

R. Schirrmeister-Sternschulte: Wir waren und sind stets gesprächsbereit, haben Klienten und gesetzliche Betreuer intensiv beraten und uns mit ihnen zu Informationsgesprächen getroffen.

H. Engelmann: Im Herbst 2019 haben wir zudem alle gesetzlichen Betreuenden in alphabetischer Reihenfolge angerufen, sie informiert und ihnen unsere Hilfe angeboten.

? Wie haben diese darauf reagiert?

H. Engelmann: Sehr unterschiedlich. Viele hatten sich bereits mit dem Umstellungsprozess beschäftigt, waren aber dennoch dankbar, dass sie einige Fragen loswerden konnten. Andere hatten alles im Griff und brauchten keine Unterstützung mehr. Und dann gab es leider auch diejenigen, die erstmal abgeblockt haben und sich nicht wirklich mit der Umstellung beschäftigen wollten.

R. Schirrmeister-Sternschulte: Das waren glücklicherweise nur wenige, aber für die betroffenen Menschen mit Assistenzbedarf ist eine solche Haltung natürlich problematisch. Denn wir können wie gesagt nicht stellvertretend aktiv werden. Aber inzwischen gibt es kaum noch Klienten im Sozialwerk, für die noch kein Antrag auf Grundsicherung gestellt wurde.

? Wie haben die Menschen mit Assistenzbedarf nach Ihrer Erfahrung den Umstellungsprozess erlebt? Und wie stehen sie aktuell zum Bundesteilhabegesetz?

H. Engelmann: Zu Anfang waren viele Klientinnen und Klienten natürlich sehr verunsichert, da die Umstellungen ja beträchtlich sind. Zusätzlich waren zunächst viele Detailfragen vonseiten des Kostenträgers noch nicht geklärt. Inzwischen ist es aber so, dass sich die Menschen zunehmend sicherer fühlen, wenn sie merken, dass das Geld nun von anderer Stelle auch wirklich auf ihrem Konto ankommt. Die aktuelle Herausforderung ist jetzt für viele, zu lernen, mit dem Geld richtig zu haushalten, da es jetzt eben keine Pauschalbeträge mehr für Kleidung oder ähnliches gibt, sondern solche Dinge aus dem Budget genommen und angespart werden müssen.

R. Schirrmeister-Sternschulte: Auch wenn jetzt zu Monatsanfang erstmal mehr Geld auf dem Konto ist als früher merken die Menschen nun, dass sie nicht besser dastehen, eben weil es keine Sonderzahlungen mehr gibt. Das hat viele enttäuscht. Denn einige hatten gehofft, dass sie durch die BTHG-Umstellung mehr Geld zur Verfügung haben würden.



Heike Engelmann

H. Engelmann: Auch hier haben die Klienten einen Vorteil, deren gesetzliche Betreuende sich kümmern und mit ihnen besprechen, wie das Geld am besten eingeteilt werden könnte. Aber auch wir vom Sozialwerk versuchen dabei zu helfen, dass die Menschen lernen, mit ihrem Geld umzugehen. (vgl. „Umgang mit Geld lernen“, S. 10)

? Gibt es auch Menschen mit Assistenzbedarf, die schon jetzt die Vorteile des Bundesteilhabegesetzes sehen?

H. Engelmann: Ja, durchaus. Denn es wurden ja Verträge zwischen den Klienten und dem Sozialwerk geschlossen, bei denen sie zwischen verschiedenen Leistungspaketen wählen konnten. Dies führt zu mehr Transparenz und zu der Möglichkeit, den Mitarbeitenden und dem Sozialwerk insgesamt mehr auf die Finger zu schauen. Denn wenn da jetzt etwas im Leistungspaket steht, was als Angebot vorgehalten wird, ist es nun möglich, das eigene Recht einzufordern. Und es gibt auch flexiblere Sparpotenziale. Während die Kleidungspauschale früher nur für Kleidung und nichts anderes ausgegeben werden durfte, kann der Klient nun weniger Mittel in Kleidung und dafür mehr in etwas anderes investieren. Er hat nun also mehr Freiheiten, aber gleichzeitig auch mehr Verantwortung.

? Stichwort BEI_NRW: Was glauben Sie: Wird der nächste Schritt noch einmal viele Kräfte binden?

H. Engelmann: Für uns Teilhabebegleiterinnen und -begleiter wird das viel Arbeit bedeuten, da wir künftig schon bei Kontaktaufnahme eines Klienten Beratungs- und Orientierungsgespräche führen und die Menschen dann ins Gesamtplanverfahren begleiten werden. Ich bin mir aber sicher, dass dies der richtige Weg ist, um die Klientinnen und Klienten dabei zu unterstützen, dass sie die Fachleistungen bekommen, die ihnen zu stehen. Zudem können wir ihnen auf diese Weise ein Angebot machen, das genau zu ihrem Unterstützungsbedarf passt.

? Wie wurden Sie auf diese Aufgabe vorbereitet?

R. Schirrmeister-Sternschulte: Seit 2018 gab es viele interne und externe Schulungen zum Thema BTHG. Zudem haben sich die Teilhabebegleiter auch untereinander ausgetauscht und Handouts mit den wichtigsten Fragen und Antworten erstellt. Der nächste Schritt wird somit erfolgreich umgesetzt werden können, auch wenn er mit viel Arbeit verbunden ist. Aber auch hier werden wir hineinwachsen, dann wird es zunehmend leichter werden. Das Bundesteilhabegesetz ist eben ein Lernprozess für uns alle. – Und etwas gelernt zu haben ist, wenn wir später zurückblicken, sicher kein Fehler.



Foto: Barbara Bechtloff

Raphaela Schirrmeister-Sternschulte ist Leitung Teilhabebegleitung in Westfalen-Nord

Ihre Frage, bitte!



Haben Sie eine Frage zum Bundes-Teilhabe-Gesetz?

Dann senden Sie diese Frage an den BTHG-Briefkasten:


- im Internet unter:
 - ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg
- als Mail an: bthg@sozialwerk-st-georg.de
- als Brief an: Sozialwerk St. Georg e. V.
BTHG-Briefkasten
Uechtingstraße 87
45881 Gelsenkirchen

Klientinnen und Klienten können ihre Frage auch in den Briefkasten ihres Beirats/Werkstattrats einwerfen. Wenn sie es wünschen, unterstützen der Beirat oder Werkstattrat und die Mitarbeitenden des Sozialwerks gerne bei der Formulierung der Frage.


Jeder Absender erhält eine persönliche Antwort. Auf www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg werden anonym, also ohne Nennung des Absenders, ausgewählte Fragen und Antworten wie die rechts stehende wiedergegeben. Dort gibt es zudem weiterführende Links und Informationen zum BTHG, auch in verständlicher Sprache.

? Erhöhte sich die Grundsicherung 2021 für mich? Was muss ich tun, um den erhöhten Satz zu bekommen?

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat am 08. September 2020 einen höheren Regelbedarf ab 2021 beschlossen. Dies gilt für Menschen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II oder XII beziehen.

So wurde die Regelbedarfsstufe 1 von 432 auf 440 (plus 14) angehoben. Dies betrifft z. B. Menschen, die in einer eigenen Wohnung und  eine leben. Die Regelbedarfsstufe 2 wurde von 389 auf 401 (plus 12) erhöht. Diese gilt für Menschen, die zu zweit in einer Wohnung leben, und auch für Menschen in einer besonderen Wohnform. Die Erhöhung des Regelbedarfs erfolgt automatisch. Hierfür muss kein Antrag beim örtlichen Sozialamt gestellt werden. Sie erhalten in den nächsten Wochen/Monaten einen neuen Bewilligungsbescheid.

? Und was ist mit den Kosten der Unterkunft?

Auch die Kosten  Unterkunft werden einmal jährlich durch die Kommunen/~~Kreise~~ und ~~Städte~~ neu berechnet. Dazu sind sie verpflichtet. Leider liegen uns die Werte noch nicht vollständig vor. Hierzu und zum weiteren Verfahren informieren wir Sie nochmals separat.

Weitere Fragen und Antworten finden Sie unter

- ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg

Impuls zu Erntedank

Über Dankbarkeit und den Wechsel der Jahreszeiten

Sich dankbar zu zeigen für die Gaben, die die Natur uns Menschen schenkt, ist ein Brauch, der überall auf der Welt begangen wird. Das kirchliche Erntedankfest gehört zu den ältesten religiösen Festen und geht auf vorchristliche Erntefeiern und Opferfeste zurück, die nach dem glücklichen Einbringen der letzten Ernte begangen wurden.

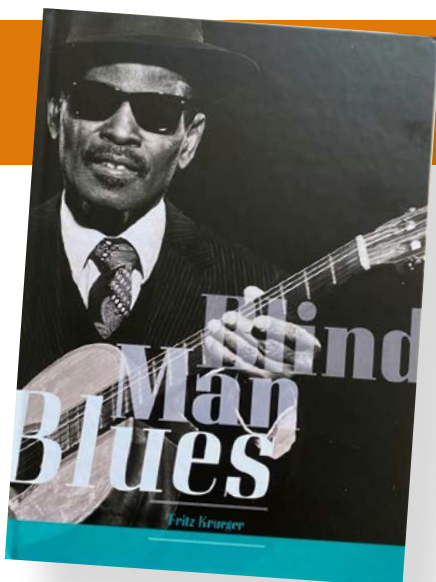
Auch im Sozialwerk St. Georg haben die Menschen am ersten Sonntag im Oktober vielerorts Gott für seine Gaben gedankt. In diesem Jahr fallen viele dieser Feste aus oder können nur in kleinem Kreis gefeiert werden. Und doch ist es für uns wichtig, dieses Tags zu gedenken, an dem uns noch einmal bewusst wird, dass der Sommer endgültig zu Ende und dass es Herbst geworden ist.

Einen Impuls dazu gibt das nebenstehende Gedicht von Steven Schneider, Klient des Wohnverbundes Haus am Spring.

Wenn die Tage kürzer werden,
die Blätter jedes Baums sich färben,
sich golden dann der Weizen streckt,
über Felder, die das Land bedeckt.
September geht der Wandel los,
was grünt, wird bunt, was bunt ist, tot.
Für Bauern fängt die Arbeit an,
Erntedank hat angefang'.
Kürbis, Weizen, Möhren, Kohl
für das Essen reingeholt.
Familie sitzt am Tisch zusamm':
Gepriesen sei das
Erntedank!



Steven Schneider



Leben für die Musik Buchempfehlung „Blind Man Blues“

„Blind Man Blues“ heißt das neue Werk von Dr. Fritz Krueger. Der Ombudsmann hat neben seinem Einsatz für die Wünsche und Probleme der Klientinnen und Klienten des Sozialwerks noch eine weitere Leidenschaft: Er begeistert sich für den Blues. Über diesen hat er nun ein Buch geschrieben, das wiederum gar nicht so weit entfernt ist von den Themen, die die Menschen im Sozialwerk bewegen. In „Blind Man Blues“ beschreibt er die Lebensgeschichten von Menschen, die gleich mehrere Gemeinsamkeiten hatten: Sie waren leidenschaftliche Musikerinnen und Musiker, waren People of Color und meisterten ihr Leben mit einer Behinderung. „Für viele von ihnen war der Blues die einzige Möglichkeit, zu arbeiten und sich ihren Lebensunterhalt in einer Gesellschaft zu sichern, die auf den Umgang mit behinderten Menschen nicht eingestellt ist“, erklärt Krueger. In einer Zeit, in der um Inklusion gerungen wird und abertausende Menschen für #BlackLivesMatter auf die Straße gehen, ist „Blind Man Blues“ aktueller denn je.

Infos

Das Buch kostet 20 Euro und ist erhältlich bei Dr. Fritz Krueger unter ombudsmann@sozialwerk-st-georg.de.



Foto: Regina Bruns

Auf den Hund gekommen

Soziales Projekt – Husky Mia und die Menschen im Eric-Schopler-Haus

Auf dem Spazierweg hinter dem Eric-Schopler-Haus ist es ruhig. So ruhig, dass man das Rascheln der Bäume und das Zwitschern der Vögel hören kann. Auch die kleine Gruppe mit dem Husky macht nur wenig Lärm. Der Schlittenhund wird geführt von Trainer und Besitzer Andreas Achenbach und Klient Johannes Modzing. Während des 30-minütigen Spaziergangs lässt der junge Mann den Hund nicht aus den Augen, registriert jede seiner Bewegungen und wirkt am Ende sehr zufrieden.

„Viele der Klientinnen und Klienten haben große Freude an dem Projekt“, berichtet Fachleiterin Anna-Lena Hoffmann. Derzeit nehmen zehn der insgesamt 24 Menschen mit Autismus, die im Eric-Schopler-Haus in Schmallenberg leben, die Möglichkeit wahr, einmal pro Monat mit der Hündin Mia spazieren zu gehen. Andreas Achenbach, der mit seinem Husky-Projekt schon seit vielen

Jahren erfolgreich in der Jugendhilfe tätig ist und seit eineinhalb Jahren mit den Menschen im Eric-Schopler-Haus arbeitet, möchte dabei vor allem den Kontakt zwischen Mensch und Hund fördern. „Die Tiere haben eine sehr starke Wirkung auf die Klientinnen und Klienten“, erklärt der gelernte Erzieher. „Sie fühlen sich in der Gegenwart der Hunde wohl, da diese sehr authentisch reagieren und keine besonderen Erwartungen an ihr Gegenüber stellen.“

Johannes Modzing zum Beispiel scheint die Spaziergänge mit der Husky-Hündin Mia viel mehr zu genießen als Ausflüge ohne tierische Begleitung. „Normalerweise läuft Herr Modzing voraus und man hat den Eindruck, dass er dadurch nur wenig von der Natur wahrnimmt“, erzählt Fachleiterin Hoffmann.

„Mit Mia an der Leine ist er jedoch sehr

ausgeglichen und ruhig und stellt sich auf die Bedürfnisse der Hündin ein, bleibt stehen, wenn sie stehen bleibt und geht schneller, wenn sie an der Leine zieht.“ Er übernehme in dieser Situation innerlich die Verantwortung dafür, dass es dem Tier gut gehe. Ein weiterer positiver Aspekt des Husky-Projektes ist laut Hoffmann, dass man damit auch Klientinnen oder Klienten, die sich in der Regel nicht gerne körperlich betätigen, dazu animieren kann, in die Natur zu gehen und sich zu bewegen.



Foto: Regina Bruns

Für eine lebenswerte Stadt

Offener Brief nennt Barrieren im öffentlichen Raum



Foto: Siegfried Beifus

Setzen sich ein für die Belange von Menschen mit Assistenzbedarf (v.li.): Marc Brüggemann (Geschäftsführer der Lenne-Werkstatt), Bernhard Pilgram (Leiter des Projektes „Barrierefrei im Sauerland“), Marlies Regeler, Heinz Arenhövel (Behinderteninteressenvertretung des Hochsauerlandkreises), Ute M., Cornelia Steffen (Behinderteninteressenvertretung der Stadt Schmalleberg)

Bis vor kurzen hingen noch an vielen Laternen und Bäumen die alten Wahlplakate, mit denen die Kandidatinnen und Kandidaten vor der Kommunalwahl am 13. September für sich und ihre Politik geworben haben. Während des aktiven Wahlkampfes war es für sie wichtig, Position zu beziehen und zu zeigen, inwieweit sie die verschiedenen Interessengruppen künftig unterstützen werden.

Eine gute Zeit also, um auf die Belange von Menschen mit Assistenzbedarf aufmerksam zu machen. Bernhard Pilgram, Leiter des Projektes „Barrierefrei im Sauerland“ und Marc Brüggemann, Geschäftsführer der Lenne-Werkstatt in Schmalleberg, nutzten diese Möglichkeit und verfassten gemeinsam mit den Behinderteninteressenvertretungen der Stadt Schmalleberg und des Hochsauerlandkreises einen offenen Brief, der an die lokalen Medien geschickt und in Sozialen Medien veröffentlicht wurde.

In diesem nennen sie konkrete Beispiele für „Barrieren“, durch die Menschen mit Assistenzbedarf in Schmalleberg daran gehindert werden, sich ohne

Hilfe im öffentlichen Raum zu bewegen und zum Beispiel an Veranstaltungen gleichberechtigt teilzuhaben. Am Schluss des Briefes bieten die Unterzeichner ihre aktive Unterstützung dabei an, die Stadt für alle Menschen zu einem lebenswerten Ort zu machen.

Dass der Zeitpunkt für die Veröffentlichung gut gewählt war, zeigte sich unter anderem daran, dass alle Bürgermeisterkandidaten Stellung bezogen und auf den Brief antworteten. Sie alle zeigten großes Verständnis für die aufgeführten Schwachstellen, die Menschen mit Assistenzbedarf im Alltag behindern.

Regina Bruns

Infos

Den offenen Brief finden Sie auch auf der Internetseite des Sozialwerks: ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten

Mitbestimmen – Partizipieren – Rechte wahrnehmen



Foto: Ambulant Betreutes Wohnen, Kreis Coesfeld

Viele wichtige Informationen zum Thema „Kommunalwahlen“ erhielten interessierte Besucherinnen und Besucher Anfang September im Pluspunkt Lüdinghausen. Gemeinsam mit dem Klientenbeirat veranstaltete Sandra Sonnenberger, Fachleitung des Ambulant Betreuten Wohnens im Kreis Coesfeld, einen Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde. Mit dabei waren auch die örtlichen Bürgermeister-Kandidaten sowie weitere politische Vertreter aus Lüdinghausen.

Eine Behinderung ist grundsätzlich kein Hinderungsgrund, um wählen zu dürfen. „Dies wissen jedoch viele Menschen mit einer geistigen, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung nicht“, betont Sandra Sonnenberger. „Das Wahlrecht gilt in NRW seit 2016 auch für Menschen, die ‚in allen Angelegenheiten‘ unter rechtlicher Betreuung stehen. Diese durften erstmals bei der Landtagswahl 2017 ihre Stimme abgeben.“ Dementsprechend interessiert zeigten sich die 28 Menschen, die den Weg in den Pluspunkt gefunden hatten. Für weitere Besucher konnten aufgrund der Schutz- und Hygiene-Vorschriften und der somit eingeschränkten Teilnehmerzahl keine Plätze eingerichtet werden.

Alfons Wecker, Vorsitzender des Klientenbeirats, informierte die Gäste zunächst mit einer PowerPoint-Präsentation zum Thema „Wahlen“ in leichter Sprache, die er zuvor erarbeitet hatte.

Im Anschluss gab es die Möglichkeit zum Austausch mit den örtlichen Politik-Vertretern. „Es war eine gute Gelegenheit, um ins Gespräch zur Behinderten-Politik und Partizipation in Lüdinghausen zu kommen und sich gegenseitig kennen zu lernen“, so Sandra Sonnenberger. Darüber hinaus hatten die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, den Wahlvorgang auszuprobieren. (Bitte beachten Sie hierzu auch das Bild im Inhaltsverzeichnis, S. 2)

Der Informationsabend war ein gelungener Auftakt für weitere Veranstaltungen zum Thema Inklusion und Partizipation vor Ort. „Ziel ist, einen Inklusionsbeirat in der Stadt Lüdinghausen zu installieren“, erklärt Fachleiterin Sonnenberger. „Denn wenn man Teilhabe möchte, muss man auch den Raum dafür schaffen.“ Dies sei mit dieser Veranstaltung gelungen, die Mitarbeitende und Klienten gemeinsam auf die Beine gestellt hätten. Auf diese Weise werde Inklusion gelebt. Aufgrund des großen Interesses wurde der Informationsabend später noch in Ascheberg und in der Stadt Dülmen wiederholt. Hier konnten bereits Kooperationspartner gewonnen werden. Ziel ist es, auch hier – wie in allen Städten und Gemeinden des Kreises Coesfeld – mitzuhelfen, Inklusionsbeiräte zu installieren.

Sandra Sonnenberger / Alfons Wecker

Neue Lernplattform

Digitales – unsere-akademie.de bietet Online-Kurse

Die Alte Schule wird digital! Viel Zeit und Energie haben die Mitarbeitenden aus dem Referat bilden & entwickeln in Recklinghausen in den Aufbau der neuen Lernplattform gesteckt. Tatkräftige und ideenreiche Unterstützung im Aufbau dieses Projektes erhielten sie dabei von Martin Klinkhammer, Stabstelle für Innovation im Sozialwerk St. Georg, sowie dem Service-Center IT.

Und das Ergebnis dieser Teamarbeit kann sich sehen lassen: Über unsere-akademie.de können Mitarbeitende und Leitungskräfte aus dem Sozialwerk künftig ausgewählte Bildungsangebote online besuchen. Dabei erarbeiten sie sich das Wissen multimedial zum Beispiel mit Videos und interaktiven Übungen. Neben ausgewählten Online-Kursen werden in Zukunft auch die gewohnten Präsenzseminare durch digitale Inhalte erweitert. In Zeiten der Pandemie eine gute Möglichkeit, um sich ortsunabhängig weiterbilden zu können.

Interessierte erhalten auf unsere-akademie.de einen ersten Eindruck von der Lernplattform. Die Zugangsdaten zu den jeweiligen Kursen erhalten Teilnehmende im Zuge der gewohnten Anmeldung zu einer Veranstaltung.

Mehr dazu erfahren Sie in der nächsten EinBlick-Ausgabe.

Patrick Autering



Foto: Vlastimil Vávra

Kollegialer Austausch



Eine Delegation der Johannes-Diakonie aus Mosbach (Baden-Württemberg) besuchte Ende Juli das Sozialwerk St. Georg. Angeführt von Herrn Huber, Vorstand (l. v. r.), informierten sich die Besucherinnen und Besucher über das Konzept *Qualität des Lebens*, den erfolgreichen Einsatz der Teilhabebegleitung und die Personal Outcomes Scale. Den fruchtbaren kollegialen Austausch gestalteten Frank Löbler und Sandra Schneider vom Ressort Qualität sowie Andreas Friedrich, Geschäftsführung Westfalen-Nord.

Foto: Alexandra Aufrecht

Wir vor Ort – Neues aus dem Sozialwerk

Kurz berichtet, mehr unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten



Sie engagieren sich, organisieren Feste und Projekte: Menschen aus dem Sozialwerk erzählen von vielen spannenden Aktionen und Geschichten, die sie vor Ort erlebt haben. Über einige Ereignisse berichtet der Einblick „in Kürze“ auf dieser Doppelseite. Weitere Nachrichten finden Sie unter „Neuigkeiten“ auf der Internetseite des Sozialwerks St. Georg.

„Temi“ verbindet

Niederrhein | Er heißt Temi und hilft den Menschen in einer Wohngemeinschaft in Neukirchen-Vluyn, mit ihren Angehörigen zu kommunizieren. Der kleine Roboter fungiert als Kommunikationsassistent und hat ein Tablet als „Kopf“, über das unter anderem Videoanrufe getätigt werden können. Er ist so programmiert, dass er eigenständig und auf Wunsch zu einer bestimmten Uhrzeit zu einem Klientenzimmer fährt. Dort angekommen, können Anrufe entgegengenommen oder getätigt werden. Temi ist seit April 2020 im Einsatz, als die Menschen vor Ort keine Besuche empfangen konnten. Die Testphase läuft noch einige Monate, der Klientenkreis wird noch ausgeweitet.



Foto: Heike Pierszewski



Foto: Eva Müller

Huhn on Tour

Koch- und Backrezepte mit Eiern haben die Menschen im Haus am Achternberg in den vergangenen Wochen viele ausprobiert. Grund waren die „Miet-Hühner“, die vier Wochen lang den Garten der Einrichtung bevölkerten. Für die Klientinnen und Klienten war der Umgang mit den Tieren eine neue und sehr schöne Erfahrung. Denn nicht nur die täglich frischen Eier riefen Begeisterung hervor. Vielen gefiel auch das fröhliche Gegacker und Gescharre. Ob es aufgrund der positiven Resonanz demnächst dauerhaft Hühner im Haus am Achternberg geben wird, steht allerdings noch nicht fest.



Foto: Nicole Camps

Kreative „Börde-Schlange“

Westfalen-Nord | Sie sind fantasievoll gestaltet und wunderschön anzusehen: In Soest liegen auf dem mittelalterlichen Wall unzählige bunte Steine, die von vielen verschiedenen Menschen dort hingelegt wurden. Rund zehn Meter der so genannten „Börde-Schlange“ stammen von den Klientinnen und Klienten des Hauses am Spring. Die Menschen der Einrichtung aus dem Kreis Soest sind nun Teil eines großen Gemeinschaftsprojektes, das am Ende sogar ins Guinness-Buch der Rekorde kommen soll. Fleißig mitgestaltet haben auch Steven Schneider und Bianca Terlinden (Foto), die beide zum Nutzerbeirat des Hauses gehören.



Foto: Emscher-Werkstatt

Inklusionspreis für VierB

Emscher-Werkstatt | Mit seinem Konzept VierB (Betrieblicher BerufsBildungsBereich) hat die Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH den Inklusionspreis 2020 der Stadt Gelsenkirchen gewonnen. VierB ermöglicht es jungen Menschen mit Assistenzbedarf, die berufliche Bildung vorwiegend in Betrieben und Dienststellen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu absolvieren. Ergänzt wird diese Qualifikation durch Projektunterricht. Mehr erfahren Sie im kommenden Einblick.



Foto: Emscher-Werkstatt

Feierliche Grundsteinlegung

Niederrhein | Es wird ein lebenswerter Wohnkomplex für Menschen verschiedener Altersgruppen: Bis Herbst 2021 entstehen auf dem Baugelände Davertweg in Ottmarsbocholt eine Sozialstation, zwei Pflege-Wohngemeinschaften für insgesamt 16 Seniorinnen und Senioren sowie 14 sozial geförderte Wohnungen. Verschiedene Vertreter der Gemeinde, der ansässigen Vereine sowie Nachbarinnen und Nachbarn kamen am 18. September zur feierlichen Grundsteinlegung. Mit dem Projekt trägt das Sozialwerk dazu bei, den demografischen Wandel zu gestalten, indem es Menschen ermöglicht, so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit zu leben und dort die Hilfe zu erhalten, die sie brauchen. Mehr dazu lesen Sie in der nächsten Einblick-Ausgabe



Foto: Georg Häfets

Veranstaltungen unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen



Was macht ...

... das Kompetenzzentrum Qualität des Lebens?

Gesellschaftliche Tabuthemen gibt es viele – würde man eine Liste anlegen, stünden Krankheit und Sterben sicherlich ganz oben. Die Planung der letzten Lebensphase gestaltet sich daher nicht nur aufgrund zahlreicher offener rechtlicher Fragestellungen als äußerst komplex. Ganz besonders schwierig ist es für Menschen, die zum Beispiel aufgrund kognitiver Einschränkungen einen erhöhten Assistenzbedarf haben. Sie können ihre Wünsche zur letzten Lebensphase oft nicht klar formulieren, geschweige denn dokumentieren. Das „Kompetenzzentrum Qualität des Lebens“ im Hochsauerlandkreis schließt diese Lücke und bietet seit 1. April 2020 Unterstützung bei der Versorgung der letzten Lebensphase für die Klienten im Hochsauerlandkreis an.

Susanne Fabri hat sich des Themas angenommen. Für die Leiterin des Bildungsateliers und Stabsstelle Inhaltliche Qualität und Leitbild im Sozialwerk St. Georg war es eine Herzenssache, wie sie berichtet: „Wir möchten mit unserem Projekt dazu beitragen, dass Menschen mit Assistenzbedarf ihre Wünsche und Vorstellungen für die letzte Lebensphase ausleben können. Bei den Möglichkeiten, die es zurzeit dafür gibt, werden die Klienten ganz außen vor und allein gelassen, denn Patientenverfügungen zum Beispiel sind häufig sehr kompliziert geschrieben und daher für viele nicht verständlich.“ Eine Beobachtung, die sie in den letzten Jahren immer wieder gemacht hat und die zur Entwicklung des Konzeptes zum „Kompetenzzentrum Qualität des Lebens“ führte. Die Idee, die dahinter steckt, ist denkbar einfach: Die Betroffenen werden von geschulten und vertrauten Personen ausführlich beraten, so dass sie sich eine Meinung über eine für sie würdevolle Gestaltung der letzten Lebensphase bilden und entsprechend Vorsorge treffen können.

Ethik, Kultur, Spiritualität

Fabri ist dabei besonders wichtig, dass es sich um eine ganzheitliche Planung handelt: „Natürlich geht es bei uns auch um Fragen wie ‚Wo möchte ich sterben? Wann möchte ich nicht mehr behandelt werden? Was soll mit meinem Körper geschehen?‘ Aber für uns sind auch andere Fragen von großer Bedeutung. Zum Beispiel: Welches Essen mögen die Klienten besonders gerne? Und welches gar nicht? Welche Musik? Und so weiter. Es geht viel um Ethik, Kultur, auch Spiritualität.“

Beraterinnen und Berater stellt das Sozialwerk St. Georg aus den eigenen Reihen. Die Krankenkassen haben entsprechende Schulungsangebote konzipiert, die über das Referat „bilden & entwickeln“ durchgeführt werden. Neben der fachlichen Qualifizierung müssen die potenziellen Beraterinnen und Berater

In dieser Rubrik berichten wir über besondere Projekte und porträtieren Menschen aus dem Sozialwerk.



Susanne Fabri, Projektleitung für das Kompetenzzentrum *Qualität des Lebens*

Fotos: Anne Möx

auch einen besonderen Zugang zu den Menschen mit Assistenzbedarf haben. Susanne Fabri: „Teilhabebegleiterinnen und -begleiter zum Beispiel sind sehr gut geeignet für diese Aufgaben. Sie haben sehr viel Erfahrung in der Gesprächsführung mit unterschiedlichsten Menschen und bringen ein hohes Maß an Sensibilität und Empathie mit. Das ist wichtig, wenn man zum Beispiel mit Menschen zu tun hat, die aufgrund einer psychischen Erkrankung eine erhöhte Verletzlichkeit aufweisen. Die Teilhabebegleiterinnen und -begleiter nehmen die Klienten mit ihren Wünschen und Ängsten ernst und können sie mitnehmen in einer Art und Weise, die für sie verständlich ist.“ Neun von ihnen aus dem Hochsauerlandkreis haben bereits eine Qualifizierung für die Beratung zur gesundheitlichen Versorgungsplanung erhalten.

Das Projekt ist auf fünf Jahre angelegt und wird von der Aktion Mensch gefördert. Susanne Fabri hofft, „dass wir diese Vorsorgeberatung im Hochsauerlandkreis etablieren und dauerhaft dazu beitragen können, dass Menschen mit Assistenzbedarf ihre Wünsche und Vorstellungen für die letzte Lebensphase ausleben können.“
Alexandra Aulbach

Info

Wer Interesse an diesem Angebot hat, wendet sich an Susanne Fabri, Sozialwerk St. Georg, Breite Wiese 36 in 57392 Schmallenberg oder s.fabri@sozialwerk-st-georg.de

Der EinBlick 3-2020

erscheint im Dezember.

Redaktionsschluss:
Anfang November 2020

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge
von Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg.

Ihre EinBlick-Redaktion



Alexandra Aulbach



Regina Bruns

Impressum

EinBlick – 25. Jahrgang –
Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V.,
Vorstand: Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion:
Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Alexandra Aulbach (Leitung), Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-444,
presse@sozialwerk-st-georg.de

Titelfoto: Barbara Bechtloff

EinBlick online: Der EinBlick wird auch unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick
als komfortabel lesbarer elektronischer Blätterkatalog ver-
öffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge
namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der
Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis:
Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden
(wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der
Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Datenschutz:
Der Schutz Ihrer Daten ist uns wichtig. Wenn Sie den
EinBlick persönlich zugesandt bekommen, speichern
wir Ihre Kontaktangaben ausschließlich zum Zwecke
des Versands; verantwortlich: siehe „Herausgeber“.
Weitere Informationen finden Sie in der Datenschutz-
erklärung des Sozialwerks St. Georg unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/datenschutz.

Layout und Gestaltung:
TEAM WANDRES communication partner GmbH,
Sundern

Druck:
Glade-Druck, Schmallenberg – gedruckt auf „Circle Silk
Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag
zur Bewahrung der Schöpfung

Auflage:
2.500 Exemplare

Personalien

Jubiläum

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

Zentrale Unternehmensbereiche
Yvonne Hallasch, Hartmut Hantke-Haring,
Frank Sunderbrink

Ruhrgebiet
Frank Bernemann, Magdalena Grosse,
Katharina Lechler, Nicole Lutterkort, Janine
Nistico, Michaela Ratajczak, Silke Szalay

Westfalen-Nord
Marlies Fenger, Tanja Hermann, Swetlana
Schmidt, Angelika Wrede

Westfalen-Süd
Cornelia Dienst, Jutta Fischer, Hubertus Koch,
Marc Padberg, Mike Steinhanses, Monika
Vollmer-König

Niederrhein
Hildegard Kampert

Emscher-Werkstatt
Mark Steinmann

... 25-jährigen Dienstjubiläum

Zentrale Unternehmensbereiche
Birte Petersen

Ruhrgebiet
Susanne Dieckmann, Adolf Kalfhues, Michael
Reese, Daniel Ruedel

Westfalen-Nord
Kornelia Gill, Maik Ulbrich

Westfalen-Süd
Anke Kufner, Irene Richard, Regine Thomae,
Karola Vogt

Emscher-Werkstatt
Kai-Jürgen Brinkmann

... 30-jährigen Dienstjubiläum

Zentrale Unternehmensbereiche
Annette Iser

Ruhrgebiet
Claudia Anton-Podosky, Anja Hermaneck

Westfalen-Nord
Matthias Boelken, Monika Urkoetter

Westfalen-Süd
Anja Geißler

Lenne-Werkstatt
Ursula Irmeler

... 35-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet
Klaudia Bäumer

... 40-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet
Birgit Albrecht

Westfalen-Nord
Ingeborg Bühner, Siegfried Lüdemann

Ruhestand

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind
beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir
bedanken uns für ihr Engagement und wün-
schen alles Gute für die Zukunft.

Zentrale Unternehmensbereiche
Petra Koschei, Waltraud Preuß

Ruhrgebiet
Sigrid Bremer, Elisabeth Bogdanski, Angela
Gebhardt, Frank Mörsfelder, Ute Schmitz,
Georg Plischka, Margarete Pysik-Klyscz,
Marina Velsler

Westfalen-Nord
Klaus Barkam, Rita Grützner, Emilie-Susanne
Kudelka, Sylvia Volmer

Westfalen-Süd
Norbert Walther

Niederrhein
Norbert Walther


Emscher-Werkstatt
Detlev Bednarz, Brunhilde Kunzke, Margrit
Schmiedl

Internat Bad Fredeburg
Johanna Berthelen, Christiane Gertrud Maria
Sperlich

Lenne-Werkstatt
Michael Decker

Bauen & Wohnen
Birgit Straubel

Im Gedenken

Am 21. Juli 2020 verstarb unser Mitarbeiter Det-
lef Wilde (Lenne-Werkstatt) im Alter von 57 Jah-
ren.  seinen Angehörigen gelten unser Mitgefühl
und unser aufrichtiges Beileid. Das Sozialwerk
St. Georg wird Herrn Wilde ein ehrendes Anden-
ken bewahren.

Hinweis:

In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mit-
arbeitenden, die bis zum 31. August 2020 Jubiläum gefeiert
haben. Außerdem nennen wir alle aktuell bekannten Mitarbei-
tenden, die bis zum 31. August 2020 in den Ruhestand getre-
ten sind. Die nächsten Jubiläen und Eintritte in den Ruhestand
erscheinen in der Ausgabe 3/2020. Falls hier Ihr Name fehlt
oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden
möchten, freut sich die Redaktion über eine Nachricht an
presse@sozialwerk-st-georg.de



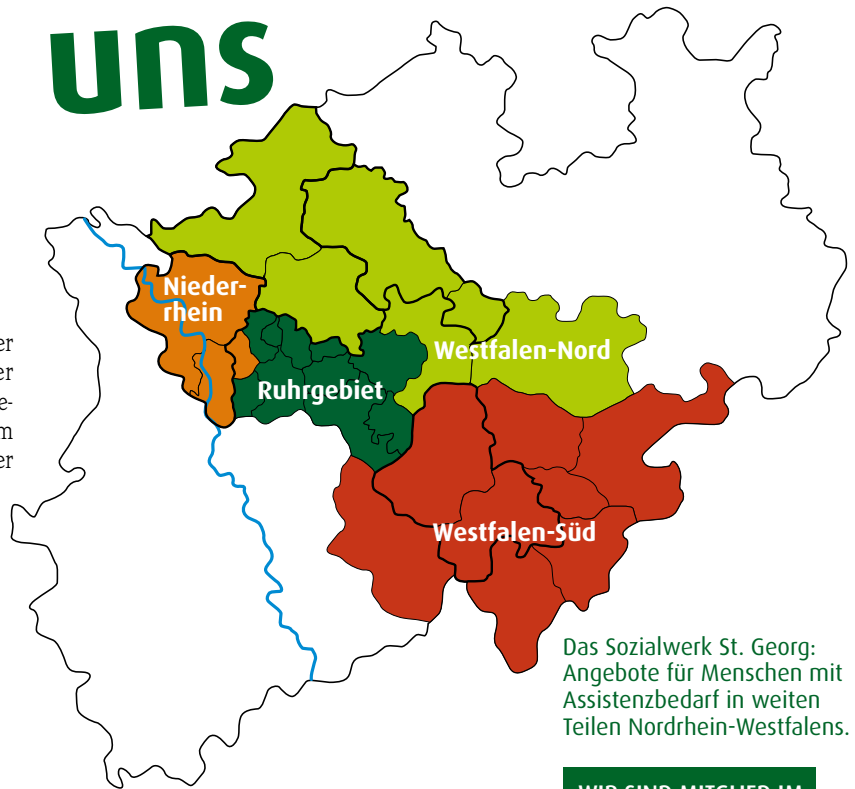
Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

Wir über uns

Der Sozialwerk St. Georg e. V. ist ein gemeinnütziger Verein mit zentraler Vereinsebene und dezentraler Organisationsstruktur mit unterschiedlichen Betriebsgesellschaften. Informationen wie Leitbild, Organigramm oder die Unternehmensbereiche finden Sie auf unserer Internetseite:

www.gemeinsam-anders-stark.de/ueber-uns



Das Sozialwerk St. Georg: Angebote für Menschen mit Assistenzbedarf in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens.

Unser Assistenz-Konzept

Qualität des Lebens

Unsere Dienstleistungen richten sich daran aus, welchen subjektiven Nutzen sie für die jeweilige Person bringen und inwieweit sie deren Lebensqualität verbessern. Unser Konzept der *Qualität des Lebens* ist mehrdimensional. Es fußt auf den objektiven Lebensbedingungen, der eigenen Zufriedenheit, persönlichen Werten sowie Wünschen und Zielen jedes einzelnen Menschen. Zentrale Faktoren für die *Qualität des Lebens* sind Unabhängigkeit, gesellschaftliche Teilhabe und Wohlbefinden. Weitere Informationen:

www.gemeinsam-anders-stark.de/qualitaet-des-lebens



Persönliche Entwicklung –
Das persönliche Plus



Soziale Beziehungen –
Beziehungsweise ...



Rechte –
Mit Recht ... und Respekt!



Physisches Wohlbefinden –
Gesundheit, Sport und Ernährung



Selbstbestimmung –
Mein Wille, mein Weg!



Soziale Inklusion –
Mittendrin!



Emotionales Wohlbefinden –
Ich fühle mich gut!



Materielles Wohlbefinden –
Nix los ohne Moos?

WIR SIND MITGLIED IM



Das Sozialwerk St. Georg ist korporatives Mitglied des Caritasverbandes und Mitglied im Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP).



Brüsseler Kreis

Das Sozialwerk St. Georg ist Gründungsmitglied des Brüsseler Kreises, eines Zusammenschlusses von großen evangelischen und katholischen Sozialunternehmen in Deutschland.

NETZWERK soziales
neu
gestalten

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied des Netzwerkes Soziales neu gestalten (SONG) e. V. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Sozialwirtschaft aus dem ganzen Bundesgebiet.

vediso

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied im Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e. V. (vediso). Dieser will die Digitalisierung innerhalb der Sozialwirtschaft vorantreiben und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf verbessern.

www.gemeinsam-anders-stark.de



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

Herzliche Einladung!

Das Theater Blitzlicht spielt:

Die Salzprinzessin

Ein Märchen mit Theater,
Video- und Schwarzlicht-Sequenzen



Freitag,
13.11.2020,
von 18:00 Uhr
bis 20:00 Uhr
in der
St.-Anna-Kirche

Eintritt ist frei,
eine Anmeldung ist erforderlich
(mobil unter 0173 2723208).
Die Platzzahl ist begrenzt.
Weitere Corona-Schutzmaß-
nahmen sind zu beachten!

Kirche St. Anna
Kapellenstr. 12
45881 Gelsenkirchen